

Verlage: Die größten — nicht die bekanntesten

Das Branchenblatt „Buchreport“ hat — was bisher in dieser Branche so noch nicht gelungen war — eine Liste der 100 größten deutschen Buchverlage ermittelt. Zumindest für Nicht-Insider überraschend: Unter den ersten zehn findet sich außer Bertelsmann keiner der von den Bestsellerlisten her bekannten Verlagsnamen. Spitzenreiter ist der Wissenschafts-Verlag Springer (der nichts mit Axel Springer zu tun hat) mit 100 Millionen Mark Jahresumsatz 1973. Es folgen auf den Plätzen zwei bis zehn: Verlagsgruppe Bertelsmann (87,1 Millionen), Klett (geschätzt: 70), Otto Maier (66,5), Westermann (44), Beck (geschätzt: über 40), Schroedel (geschätzt: 40), Kohlhammer (38,3), Langenscheidt (35) und Thieme (35) — also fast durchweg Fach-, Schul- und Kinderbuchmacher. Erst an 11. bis 13. Stelle erscheinen die populären Belletristik-, Sachbuch- und Taschenbuch-Unternehmen Rowohlt (33), Droemer (32,5) und S. Fischer (30,9). Der Verlag Bölls und seines Top-Bestsellers „Katharina Blum“, Kiepenheuer & Witsch, steht mit 8,7 Millionen Mark Umsatz auf Platz 78.

Kunst: Avantgarde-Schau in Berlin

In West-Berlin steht ein „Weekend aktueller Kunst“ bevor. Acht Profis, eingeladen von den „Aktionen der Avantgarde“ (ADA), wollen vom 27. bis 29. September an acht Schau-Plätzen Happenings, Environments und Aktionen inszenieren. Der Kalifornier Edward Kienholz beteiligt sich mit „Still Live“ — einem Environment, das Betrachter zu Reflexionen über Leben und Sterben anregen soll. Frankreichs Streifen-Künstler Daniel Buren verziert den Ku'damm; der Römer Jannis Kounellis gibt ein Kabarettstück mit Brecht-Songs und Weill-Musik zum

besten. Wolf Vostell, der unverwüsthliche, hat sich ein Autobus-Happening („Erdbeeren“) ausgedacht. Er kutschert einen bleigepanzerten Doppeldecker durch die Stadt. Die Kosten der vom Berliner Galeristen Folker Skulima organisierten ADA-Spektakel — 10 000 Mark pro Künstler — teilen sich die Berliner Festspiele und der „Deutsche Akademische Austauschdienst“. Ziel der ADAisten: „Schranken durchbrechen, traditionelle Formen von Kunst überwinden.“

Dichter: Wondratschek druckt sich selbst

„Warum also nicht zurück zu den Anfängen?“ dachte sich der Dichter Wolf Wondratschek, 31, angesichts der aktuellen Schwierigkeiten deutscher Buchverlage und machte sich daran, „das Einfache zu versuchen: selbst zu drucken, was man selbst geschrieben hat“. Das Resultat dieses Versuchs soll am Mittwoch dieser Woche auf den Markt kommen. Wondratscheks neuer Lyrik-Band „Chuck's Zimmer“. Der

Schriftsteller hat das „Gedichte- und Liederbuch“ keinem Verlag angeboten, sondern auf eigene Kosten drucken lassen; vertrieben wird der 64-Seiten-Band für 6,90 Mark vom Frankfurter „Zweitausendeins Versand“. Wondratschek, der bisher vom Münchner Hanser-Verlag verlegt wurde, will mit seinem Selbstverlagsversuch auch Kollegen anregen, „diese Möglichkeit selbst zu prüfen und gegebenenfalls auszunutzen“. Die Literatur, empfiehlt er, werde so „wieder mehr Familienfest, Betriebsausflug“.

Ausstellungen: Die große Oper „Gründerzeit“

Mit Dampf und Gloria, mit Kaiser-Kult und Börsen-Boom war das „Deutsche Reich“ nach dem Sieg über die Franzosen (1870/71) in die „Gründerjahre“ gekommen. Protz und Pomp hieß das Ideal der Stunde, der Parvenu umgab sich mit Domestiken und Neugotik, der Patriotismus setzte sich germanische Kolossal-Male, derweil der Proletarier am Elf-Stunden-Tag Eisenbahnen baute und in Mietskasernen vegetierte. Der Zeit voll Widerspruch sind gleich zwei attraktive Ausstellungen gewidmet: eine didaktische in der Berliner Akademie der Künste („Aspekte der Gründerzeit“) und eine pittoreske in einem restaurierten Hamburger Gründerzeit-Speicher („Als Hamburg nobel war“). Der Zulauf ist enorm: Opas schwüler Kitsch hat Hochsaison, einerseits; andererseits: Die große Oper „Gründerzeit“, mit Spekulanten und Bankkrähen, bietet Lehrreiches für die Gegenwart.



Gründerzeit-Ausstellungen in Hamburg, Berlin (o. und r.)

